

Voneinander lernen

Erfahrungen im »Centre Notre Dame de l'Espérance« (CNDE) in Burkina Faso

VON MARION KRIEG

In Bobo Dioulasso (Burkina Faso) wurde mit dem »Centre Notre Dame de l'Espérance« (CNDE) ein Zentrum geschaffen, das überwiegend wohnungslose psychisch erkrankte Menschen behandelt und begleitet. Unsere Autorin beschreibt die Arbeitsweise des Zentrums und sieht aus den vor Ort gemachten Erfahrungen Impulse für die psychosoziale Arbeit in Deutschland.

Burkina Faso ist ein Land Westafrikas in der Sahelzone, an den Grenzen zu Niger, Mali, Ghana, Togo, Benin und der Elfenbeinküste. Als eines der ärmsten Länder der Welt ist Burkina Faso bis heute von heftigen Überfällen durch islamistische Extremisten gebeutelt.

In dieser schwierigen politischen und wirtschaftlichen Situation hat im Dezember 2014 in Bobo Dioulasso, der zweitgrößten Stadt des Landes, das »Centre Notre Dame de l'Espérance« (CNDE) seine Türen geöffnet, um überwiegend wohnungslose psychisch erkrankte Menschen, die von der Gesellschaft und ihren Familien aufgegeben wurden, zu beherbergen.

Ausgangslage

In Burkina Faso gibt es für über 90 Prozent der Bevölkerung weder eine Krankenversicherung noch andere soziale Versicherungssysteme. Das Fehlen eines effektiven Systems der Gesundheitsversorgung für alle Menschen (nur Kinder von 0 bis 5 Jahren profitieren von der kostenlosen Gesundheitsversorgung durch den Staat) führt dazu, dass Menschen mit einer psychischen Erkrankung entweder auf sich selbst zurückgeworfen oder auf die Unterstützung ihrer Familien angewiesen sind. Aufgrund der kulturell verwurzelten Erklärungsmuster bzgl. der Entstehung psychischer Erkrankungen sind Betroffene und deren Familien häufig stigmatisiert. Die Familien sind, da es keinerlei staatliche Unterstützung gibt, oft überfordert mit der Begleitung eines erkrankten Angehörigen. Viele Familien gehen dann die für sie bekannten Wege zu traditionellen Heilern oder in Gebetszentren, um Hilfe für ihre erkrankten Angehörigen zu bekommen.

2014 wurde auf Initiative der Ortsbehörde und des Bischofs der Diözese das »Centre Notre Dame de l'Espérance« (CNDE) ins Leben gerufen. Dort werden

seitdem psychisch erkrankte Menschen, um die sich niemand mehr kümmert und die – oft ohne Papiere – auf der Straße leben, behandelt, betreut und begleitet. Mit diesen Menschen versucht das CNDE eine neue Lebens- und Berufsperspektive mit dem Ziel zu entwickeln, dass sie wieder Teil der Gemeinschaft werden können.

Die Arbeit des Zentrums

Im Zentrum werden zwischen 80 und 100 psychisch erkrankte Menschen behandelt und betreut. Sie werden aktiv von Mitarbeitenden von der Straße geholt und ins Zentrum gebracht. Hier werden sie gewaschen, rasiert und frisiert, mit Kleidern versorgt und ernährt. Zudem erhalten sie im Zentrum einen geschützten Rahmen, nachdem sie zuvor auf der Straße schutzlos Übergriffen, Krankheiten und der Verelendung ausgesetzt waren. Denn neben der psychischen Erkrankung – es werden überwiegend Menschen mit einer Psychose-Diagnose behandelt – leiden die Menschen massiv unter den Folgen der Stigmatisierung. Durch die niederschwellige, im wahrsten Sinne des Wortes aufsuchende Arbeit des Zentrums konnte eine deutliche Reduktion der auf den Straßen von Bobo Dioulasso lebenden Menschen erreicht werden.

Nach der ersten Versorgung der Betroffenen ist die Erarbeitung einer neuen Lebens- und Arbeitsperspektive unvermeidbar, da es bei einem großen Teil der im Zentrum Aufgenommenen keine Rückkehrmöglichkeit in die frühere Gemeinschaft oder Familie gibt. Bei Menschen, deren Familien aufgefunden werden konnten, werden Gespräche geführt, ob und wie eine Rückkehr in die Familie erfolgen kann. Ist dies nicht umsetzbar, werden andere Möglichkeiten der Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft verfolgt.

Anders als sonst in Westafrika üblich, werden die Betroffenen im Zentrum ganzheitlich behandelt und versorgt. In

anderen Krankenhäusern wird lediglich die Behandlung und Fachpflege durch Fachpersonal angeboten. Grundbedürfnisse wie Ernährung und Körperpflege müssen durch Angehörige erbracht werden.

Dagegen wurden im CNDE sukzessiv Möglichkeiten der Beschäftigungstherapie sowie Aktivitäten zur Wiedereingliederung entwickelt. Hierzu gehören beispielsweise Reinigungsarbeiten, Wäscheversorgung, Essenszubereitung, Spiele, Sport, Handarbeiten und Handwerksarbeiten sowie die landwirtschaftliche Produktion, wie der Anbau von Gemüse und Nahrungsmitteln. Wo immer möglich, werden die stabilisierten Menschen in Handwerksbetriebe der Region vermittelt und integriert. Auch kommen an festen Tagen Künstlerinnen und Künstler ins Zentrum, um kreative Angebote zu machen.

Das Zentrum CNDE von Bobo Dioulasso übernimmt auch die ambulante Behandlung und Betreuung ihrer Patientinnen und Patienten nach der Entlassung aus dem Krankenhaus, wenn der Weg von den Familien bewältigt werden kann.

Organisation des Zentrums

Das Zentrum ist in verschiedenen Teams organisiert: Ein *internes* Team sorgt für einen kontinuierlichen und reibungslosen Ablauf im Alltag. Die »MAMAN« des Zentrums (eine Frau, die gute Seele, die im Zentrum lebt und Tag und Nacht für die Erkrankten da ist), spielt hier eine zentrale Rolle. Sie ist für die Grundversorgung, die Betreuung und Begleitung der aufgenommenen Menschen zuständig. Ihr zur Seite steht weiteres Personal des internen Teams. Dies sind stabilisierte Patientinnen und Patienten, die im Zentrum leben. Sie haben Verantwortung beim Kochen, bei der Instandhaltung der Räumlichkeiten, bei der Pflege, bei der Bergung von

Patienten von der Straße. Sie sind gemeinsam mit der Maman Ansprechpartner/innen für alle im Zentrum Betreuten.

Zum externen Team gehören alle Mitarbeitenden, die nicht im Zentrum wohnen: Ärztinnen und Ärzte, Krankenpflegepersonal, Ergotherapeutinnen und -therapeuten, Sozialarbeiter/innen, Psychologinnen und Psychologen, Künstler/innen, Verwaltungsangestellte usw. Dieses Team besteht hauptsächlich aus ehrenamtlich Tätigen, die ihre Unterstützungsdienste zur Verfügung stellen. Die einzelnen Unterstützungsangebote beziehen sich auf Diagnostik und Behandlung, Gesundheitspflege, Gespräche, Zuhören, ergotherapeutische Angebote und auf administrative Aufgaben.

Längerfristige Rehabilitation

Für Patientinnen und Patienten ohne Rückkehrmöglichkeit in die Familie hat das Zentrum einen alternativen Lebensort als Baustein der Rehabilitation und Entwicklung einer Lebensperspektive entwickelt. In Doufiguissou, ca. 30 km von Bobo Dioulasso entfernt, wurde ein größeres Stück Land mit dem Ziel erworben, dort landwirtschaftlichen Anbau sowie Viehzucht zu betreiben. In Burkina Faso sind über 80 Prozent der arbeitsfähigen Bevölkerung in der Landwirtschaft beschäftigt; insofern stellt dies eine absolut übliche Arbeit dar, um den eigenen Lebensunterhalt zu sichern.

Eigene Eindrücke und ein Fazit

Ich selbst war in den letzten drei Jahren fünf Mal als ehrenamtliche Vertreterin des Vereins St. Camille Reutlingen e.V. im CNDE. Unser Verein unterstützt seit über 15 Jahren psychiatrische Zentren in Westafrika, zunächst an der Elfenbeinküste und seit vier Jahren auch in Burkina Faso. Zuerst war es Ziel des Vereins, die Zentren mit der Finanzierung von Medikamenten, die für die Behandlung notwendig sind, zu unterstützen. Inzwischen hat sich die Hilfe ausgeweitet. So finden seit zwei Jahren länderübergreifende Weiterbildungen (Elfenbeinküste und Burkina Faso) statt, die neben dem Empowerment auch der Vernetzung der in den Zentren tätigen



Ernte in Doufiguissou



Gespräch Genesungsbegleiter und Ärztin mit im Zentrum aufgenommenen Menschen



Weiterbildung in Bobo Dioulasso

Fotos: CNDE

Sprung ins kalte Wasser

Kann ich meiner wahnhaften Patientin Urlaub zu Hause gewähren? Wie verhalte ich mich, wenn mein Patient mich zu jung findet? Meine Patientin möchte ihre Medikamente nicht nehmen, und nun? Wer als angehende Psychologische Psychotherapeut*in den Berufseinstieg in der Klinik wagt, soll in einem rasanten »Learning by Doing«-Prozess komplexe Aufgaben und große Verantwortung übernehmen. Mit konkreten Informationen über das System Klinik mit seinen formalen Anforderungen, über die Arbeit in Einzel- und Gruppensitzungen sowie mit Angehörigen bereitet das Buch auf den Klinikalltag vor und überträgt so theoretisches Wissen in die Praxis.



Sarah von Brachel
Nächster Halt: Klinik
 208 Seiten, 25,00 €
 ISBN 978-3-88414-930-0
 eBook 19,99 €

Psychiatrie
 Verlag 

www.psychiatrie-verlag.de

Mitarbeitenden dienen. Die persönlichen Erfahrungen haben bei mir Begeisterung und Nachdenklichkeit ausgelöst. Ich bin begeistert von der lebendigen und tätigen Nächstenliebe, die in den meisten der Zentren spürbar ist. Die Mehrzahl der Mitarbeitenden arbeitet ehrenamtlich, das heißt zusätzlich zu ihrer persönlichen Arbeit zur Sicherung des eigenen Lebensunterhalts und dem ihrer Familien. Auch bin ich zutiefst beeindruckt von den vielen Ideen und klugen Lösungen, die vor Ort gefunden wurden und in eine rasche Umsetzung gekommen sind.

Nachdenklich macht mich die Entwicklung, die wir in unserem psychiatrischen Versorgungssystem sehen: Unterstützungsangebote wurden zunehmend auf verschiedene Arbeits- und Hilfsfelder verteilt – die Begleitung im Einzelfall muss, um den Überblick zu behalten, durch Konstrukte wie eine koordinierende Bezugsperson gewährleistet werden. Nachdenklich stimmt mich auch eine gewisse »Überprofessionalisierung«, in der Erfahrungsexpertinnen und -experten nur sehr schwer einen Platz finden. Nicht alle Errungenschaften der sogenannten modernen Psychiatrie führen menschlich weiter. Wir müssen uns daher davor hüten, unsere Erkenntnisse und Entwicklungen in andere Länder, sogenannte Entwicklungsländer, bringen zu wollen. Vielmehr sollten wir uns darum bemühen, gemeinsam auf Augenhöhe zu schauen, welche Maßnahme in welchem Kontext sinnvoll sein kann. Nur so können wir voneinander lernen.

Drei Erfahrungsbeispiele zum Schluss

► Im Zentrum von Bobo Dioulasso werden die aufgenommenen erkrankten Menschen durch ein Team versorgt und allumfassend betreut und begleitet. Über diese strukturell mögliche Beziehungsarbeit können Ziele entwickelt werden, die in einem zersplitterten, spezialisierten Behandlungs- und Versorgungssystem leider schwieriger umzusetzen sind. In einer Versorgungsstruktur wie in Bobo Dioulasso steht rund um die Uhr eine Ansprechperson zur Verfügung.

- In dieser weniger spezialisierten Versorgungsstruktur finden Erfahrungsexpertinnen und -experten, die sich stabilisiert haben, leichter eine Möglichkeit, sich in die Arbeitsabläufe des Zentrums einzubringen. In unserer Versorgungsstruktur ist es doch für Betroffene eher schwierig, ihre Kompetenzen in ein Team von Profis einzubringen. Schade für beide Seiten.
- Ein weiterer für mich sehr wichtiger Aspekt ist die Kooperation mit dem Dorf Doufiguisso. Hier ist neben der landwirtschaftlichen Versorgung je ein Wohnheim für Männer und Frauen entstanden. Ein nächster Baustein wird ein Gesundheitszentrum sein, das sowohl für die psychisch erkrankten Menschen als auch für alle Menschen aus dem Dorf zur Verfügung stehen soll. Mit diesem Schritt profitieren auch die Menschen des Dorfes, und es entsteht für alle eine verbesserte Gesundheitsversorgung. ■

Marion Krieg, Dipl.-Sozialpädagogin (FH) und systemische Familientherapeutin Gemeindepsychiatrische Hilfen Reutlingen, Leitung SPDI und Angebote für Familien, Mitglied im Freundeskreis St. Camille Reutlingen, ein gemeinnütziger Verein, der seit 2005 die Entwicklung der psychiatrischen Zentren, zunächst an der Elfenbeinküste und seit 2016 auch in Burkina Faso, unterstützt.

Spendenkonto

Freundeskreis St. Camille e.V.
 Kreissparkasse Reutlingen
 IBAN: DE65 6405 0000 0000 0097 95
 BIC SOLADES1REU